

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 2); 4. Predigt
Datum:	Gehalten den 4. Juli 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 119,27-29

Oft wird mir bang, wie wenn ein Pestwind weht,
 Wenn dein Gesetz von Frevlern wird zertreten;
 Doch weil mein Fuß nach deinen Rechten geht,
 So bleiben sie mein Lied in allen Nöten.
 Drum, wo mein Haus in meiner Wallfahrt steht,
 Hab ich doch Mut, getrost einher zu treten.

In stiller Nacht denk' ich, o Herr, an dich.
 Dein Nam' ist groß, ich bleib bei deiner Lehre,
 Halt dein Gesetz, und, o wie froh bin ich!
 Das ist mein Schatz, daß ich dich reden höre.
 Ja, dein Befehl stärkt und bereichert mich,
 Er ist mir mehr als Erdschatz und Ehre.

Gott ist mein Teil, ich sag's mit frohem Mut.
 Mein Herz bewahrt dein Wort, danach zu leben.
 Ich bet' und steh' und fühl', wie wohl es tut,
 Wenn ich dich kann von Herzen froh erheben.
 Sei gnädig, Herr, o du bist ewig gut!
 Nach deinem Wort wirst du mir Leben geben.

Vorigen Sonntag bewies ich es euch aus den Worten: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare usw.“ nach Gal. 4,27, daß der wahre Gläubige gar keine Werke hervorbringen kann, auch dazu keinen Drang fühlt und gar keine Werke hat. Ich hielt euch vor, daß er deshalb manchmal hart angefochten wird, daß aber die Schrift ihn dabei tröstet, indem sie spricht, er solle dennoch fröhlich sein; und ich zeigte euch den Grund an, weshalb er fröhlich sein soll, nämlich diesen: daß er, wiewohl er nichts sieht als das Widerspiel, dennoch mehr Werke hat als derjenige, der den Ruhm der Werke für sich in Anspruch nimmt. Da es nun aber unmöglich ist, daß das Wort Gottes in irgend einem Stück würde lügen können, und da dieses Wort sagt: „Die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat“, so ist es unmöglich, daß derjenige nicht diese größere Zahl Kinder wirklich haben sollte, welcher wahrhaftig ein Einsamer, ein Unfruchtbarer, d. i. ein wahrer Gläubiger ist.

Daß diese größere Zahl Kinder wirklich vorhanden ist, mit anderen Worten: daß es nicht in der Einbildung steckt, sondern daß es eine Lebenswahrheit ist, daß derjenige, der von gar keinen Werken weiß, sondern lediglich die Gnade Jesu Christi über sich anerkennt, mehr Werke hat denn derjenige, der mit dem Gesetz verbunden ist und damit umgeht, will ich zu dieser Stunde beweisen.

Es kann dem Stolzen und Aufgeblasenen unter euch nur nützlich sein, daß er mal etwas vernehme, wodurch ihm vor die Augen gehalten wird, was ihm auch sein Gewissen sonst wohl sagt, daß es nämlich wohl nichts Schrecklicheres gibt, als sich einzubilden, man habe etwas; und ja, man hat auch alles, nur nicht die Liebe Gottes und des Nächsten.

Ich weiß, daß wer stolz ist, stolz bleibt, wer aufgeblasen ist, aufgeblasen bleibt, und wer meint schon alles hinter dem Rücken zu haben, sich fortwährend gebärden wird, als beuge er sich unter die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, und auch wohl dabei bleiben wird, seine eigene Gerechtigkeit zu behaupten, indem er es beteuert, er sei rein und Gott kenne sein Herz; – aber in solcher fühlt es dennoch wohl anders in seinem Herzen. Und wenigstens sei mein Gott vor ihm gerechtfertigt, und mein Haupt frei von seinem Blut, wenn er, falls er sich nicht bei Zeiten bekehrt, einst seine Augen auftun wird in der ewigen Qual.

Ein jeder wende es auf sich selbst an und sehe sich vor, ob er, wenn er sich zu Bett legt, die Tür verschlossen hat, bevor der Dieb kommt.

Demjenigen, der sich selbst nicht zu helfen weiß, der arm und elend einhergeht und immerdar verlegen ist, will aber das Gesetz seines Gottes bewahren, kann es nur wohl tun, daß ihm Mut gemacht werde, um einmal ins Auge zu fassen, was er hat, und daß er wisse, woran er sich zu halten habe in jeder Verlegenheit.

Was Hiskias gebetet: „Gedenke, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen, und habe getan, was dir gefallen hat“, das soll auch unser Gebet sein; und was der Apostel Jakobus freudig aussprach: „Ich will dir an meinen Werken meinen Glauben zeigen“, das sollen wir eben so freudig aussprechen lernen. Dazu gebiete der Herr seinen Geist und seine Gnade.

Zwischengesang

Psalm 25,5

Lauter Wahrheit, lauter Güte
Wird in Gottes Führung kund
Jedem redlichen Gemüte,
Das sich hält an seinen Bund.
Groß ist meine Missetat;
Drum vergib mir, zu erfüllen,
Was dein Mund versprochen hat,
Herr, um deines Namens willen.

Philipper 1,11

Erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus sind, zur Ehre und Lob Gottes.¹

Der Apostel schreibt an die Philipper: „Ich bete darum, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in Erkenntnis und allerlei Gefühl davon, was geziemend ist; – daß ihr prüfen mögt, was ihr

¹ Nach der holländischen Übersetzung.

vorzuziehen habt, auf daß ihr lauter seid und ohne Anstoß auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus sind, zur Ehre und Lob Gottes“.

Ihr möget euch selbst prüfen, meine Geliebten, ob ihr ein solches apostolisches Gebet nach seinem Wert zu würdigen versteht. Es spricht sich in solchem Gebet eine Liebe aus, wie die Liebe Mose war, da er für das Volk in den Riß sprang und zu Gott sprach: „Willst du dieses Volk töten, so streiche mich aus dem Buch deines Lebens“. Der Apostel fühlt sich nicht imstande, den Philippern beizubringen, was ihnen Not tat; er ermahnt sie durch einen Brief, er schreibt ihnen aber, daß er es für sie von Gottes Frieden über ihnen und von der Gnade Jesu Christi allein erwartet und darum für sie bittet.

Es muß euch auffallend sein, daß vornehmlich in den apostolischen Briefen es den Anschein hat, als werde darin die volle Gnade vorgehalten und ein Menschenkind ganz vom Gesetz abgebracht, und als werde dann wiederum so hart gehalten auf allerlei, was gleichsam zu dem Gesetz zurückzuführen scheint, – oder auf allerlei, wodurch alle Verheißung wiederum an Bedingungen geknüpft wird, so daß man fortwährend gleichsam von der einen Stelle, auf welche man sich als auf ein teures evangelisches Wort hatte stützen können, zurückgeworfen wird auf eine andere Stelle, in welcher von uns gefordert wird, was wir doch nicht leisten können.

Wir finden dieses nicht allein in den apostolischen Briefen und in der ganzen heiligen Schrift, sondern so liegt es auch bei einem jeglichen, der den Geist Christi hat. Der natürliche Mensch, wenn er auch den Namen hat, daß er wiedergeboren ist, und sich selbst auch damit schmeichelt, kann nie klug daraus werden. Ein jeglicher, der das Leben hat, welches aus Gott ist, kommt mit Gnade, wo der natürliche Mensch mit Gesetz kommt, und kommt mit Gesetz, wo der natürliche Mensch die Gnade behaupten will.

Darum wird alles, was aus Geist geboren ist, bei allem, was Fleisch ist, bald als ein Gesetzstreiter, bald als ein Vollkommenheitstreiber erscheinen. Wer aber belehrt sein will, der soll es wissen, daß es den Aposteln und Propheten und allen, die das Zeugnis Jesu Christi bezeugt haben, um das Gesetz ihres Gottes zu tun gewesen ist, und so geht es jedem, der aus Gott geboren ist, annoch um Gottes Gesetz, daß dasselbe bewahrt und erfüllt sei.

Wenn ein Apostel betet: „Auf daß ihr seid lauter und unanständig auf Christi Tag, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit“, so muß er doch im Heiligen Geist des gewiß sein, daß, wenn man das nicht ist, was er da angibt, man Gottes Angesicht nicht in Gerechtigkeit schauen wird und sich unmöglich der Erscheinung Christi wird freuen können.

Die Apostel und Propheten haben es, wie alle aus Gott Geborene, kennen gelernt, daß das, was das Gesetz will, da sein muß. Wie sie es von Gott gelernt haben, so haben sie es auch gelehrt. Gelernt und gelehrt haben sie: Das Gesetz bleibt ewig, es ist unseres Gottes; es muß da sein, was es will. Der Mensch aber ist tot. Weil er tot ist, und eben das seine Sünde ist, daß er sich zur Erfüllung des Gesetzes untauglich gemacht hat, so hat Gott in seiner unendlichen Gnade seinen eingeborenen Sohn gesandt. In Ihm ist das Leben, durch Ihn die Gerechtigkeit. In seiner Gemeinschaft, da er alles erfüllt hat, ist ein Einhergehen in Gottes Geboten. So soll nun der Mensch rein vom Gesetz ab und darf allein seinem Mann Christus anhangen; dann hat er, was das Gesetz will, weil er Christus hat. – Dieses: „Dann hat er, was das Gesetz will, weil er Christus hat“ beruht nicht auf Einbildung, sondern das sind Sachen des Lebens. Insofern nun die Apostel die Verkehrtheiten in den Gemeinen sahen, insofern sahen sie auch, daß man die allgenugsame und alles spendende Gnade nicht völlig anerkannte, daß man sich selbst nicht losließ, Christus noch nicht völlig kannte, – und da predigten sie denn um so entschiedener die Gnade und handhabten eben darin mit ihrem Herzblut, mit Tränen

und Flehen zu Gott, behufs wahrhaftiger Errettung der Seelen, das Gesetz Gottes. Und in demselben Augenblick, worin sie predigten: „Stoße die Magd aus mit ihrem Sohn“, predigten sie: „Bereitet euch zur Hochzeit; macht, daß ihr das Kleid anhabt, daß ihr Öl habt in euren Lampen“.

In diesem Sinne spricht der Apostel sich hier auch aus: „Ich bete darum, daß ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit“.

Ist das Gebet des Apostels erhört worden, so werden die zu Philippi Erwählten an dem Tag, wo wir erscheinen werden vor dem Richterstuhl des Herrn, vor Christus und seinen heiligen Engeln, lauter und unanständig erfunden werden, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit; und dann sind sie solche, nämlich mit Früchten der Gerechtigkeit Erfüllte, schon lange vor ihrem Ableben gewesen. Ist das Gebet des Apostels auch ein Gebet dieses oder jenes einzelnen für diese Gemeinde, und ist es erhört, so sind unter uns solche, die mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt sind, lauter und unanständig, werden es auch bleiben und als solche offenbar werden, wenn der Herr kommt.

Eben solche sollen nun wissen, was sie haben; und die es noch nicht haben, sollen belehrt werden, daß sie wissen, was ihnen fehlt.

Aufgrund der apostolischen Worte kehre ich deshalb die Predigt vom vorigen Sonntag um, und dennoch bleibt dieselbe Predigt stehen, und ich sage heute:

1.

Allein der wahre Gläubige kann Werke hervorbringen.

Der Satz scheint im Widerspruch mit dem früheren zu sein, wonach er es *nicht* kann. Es ist hier aber von einem Können die Rede, wie solches bezeugt wird zum Trost aller Aufrichtigen, die, ihres eigenen Unvermögens völlig bewußt, sich als Unfruchtbare anklagen, auch sich ungeheuchelt für Unfruchtbare halten, darum weil sie nicht sehen, daß sie etwas zustande bringen. Wie gerne möchten sie tun, was Gott will, aber: „Ach, könnte ich nur!“ rufen sie, „aber ich kann nicht!“ Eben in der Anerkennung ihrer Machtlosigkeit liegt ihre Macht, daß sie alles können, was sie nur wollen. Der Herr sprach zu Gideon: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“ Er aber antwortete: „Ist der Herr mit uns, warum sieht es denn so und so bei uns aus?“ Darauf antwortete der Herr: „Gehe hin in dieser deiner Kraft“. Was von seiner Machtlosigkeit nicht überzeugt ist, meint alles tun zu können; gerade wie Petrus sagte: „Herr, ich will mit dir in den Tod gehen“, oder wie das Volk in der Wüste sprach: „Alles was der Herr geredet hat, das wollen wir tun“; und wie das Volk zu Josua sprach: „Nein, sondern wir wollen dem Herrn dienen“. Was von seiner Machtlosigkeit überzeugt ist, ruft dagegen: „In uns ist gar keine Kraft, aber unsere Augen schauen nach dir“. Ein solcher ist zu sehr davon überzeugt, daß, wenn das Gesetz Gottes kommt, es auch da sein muß, was das Gesetz sagt, nicht in Worten, sondern in der Tat und Wahrheit, – daß man demselben zu gehorchen hat bis ins innerste Mark und Gebein. Er erkennt eben die Geistlichkeit des Gesetzes und hat auch Lust dazu es zu tun, fühlt sich aber unter die Sünde verkauft. Er will, will gerne, kann aber nicht und schreit vor solchem herrlichen Gesetz: „Elender Mensch ich“. Und eben darin liegt die Kraft, liegt das *Können*; denn hier ist ein Wegwerfen seiner selbst da, eine wahrhaftige Verdammung des eigenen Ich und alles dessen, was dem Wort Gottes entgegen ist. Da ist deshalb ein Klagen und Schreien zu Gott, und eben da kann man, obschon man nichts kann. Der Herr sagte zu dem Vater, der bei ihm um Genesung seines Kindes anhielt: „Wenn du glauben kannst, wird es geschehen; alle Dinge sind möglich dem Glaubenden“. Darauf antwortete der Vater in solcher Not, da er von „Können“ hörte und wohl fühlte, daß er nicht glauben konnte: „Ich glaube, Herr, komm meinem Unglauben zu Hilfe“. Das

war mit anderen Worten gesagt: Ich muß glauben, ich wünsche zu glauben, ich kann aber nicht glauben, sei du mir gnädig. Johannes sah ein gläsernes Meer, und es standen Hundertvierundvierzigtausend vor dem Meer mit ihren Harfen, und sie sangen das Lied Mose und des Lammes: „Groß und wunderbar sind deine Werke“; und niemand konnte das Lied lernen außer diesen von der Welt Erkauften. So haben denn die Hundertvierundvierzigtausend es lernen können, denn der Grundton ihres Gesanges war: weil ich nicht kann, kann ich. So kann der wahre Gläubige Werke hervorbringen, denn es geht ihm um das Tun des Willens Gottes. Es geht ihm nicht darum, daß er Gott etwas weismache und etwas vorheuchle. So sieht es nicht bei ihm aus, daß er denken würde: wenn ich dieses und jenes nicht tue, so werde ich nicht selig, darum will ich dieses und jenes tun, auf daß Gott mich preise und nicht sauer sehe, auf daß er nicht zu mir sage: Du unnützer Knecht! In solch ein Schweiß Tuch bindet der wahre Gläubige sein Pfund nicht. Abgesehen von eigener Seligkeit oder Unseligkeit soll es geschehen, was das Gesetz will, weil es das Gesetz seines Gottes ist. Darum kann er auch allein Werke hervorbringen, Werke, die in Gott getan sind. Das kann ein anderer, der um Lohn dient, ihm nicht nachmachen.

Der Gläubige zeigt darin seinen Glauben, daß er sich dem Gesetz seines Gottes unterwirft; er ist ein wahrer Gläubiger, weil es bei ihm kein Spaß ist mit diesem Gesetz. Er kann tun, was das Gesetz will, weil ihm das Gesetz seines Gottes lieber ist als seine eigene Existenz. Er allein kann es tun, weil er nichts daraus macht, daß er es tut, weil er bei dem Tun allein von seiner Ohnmacht weiß und auch in solcher Ohnmacht es darstellt.

So kann allein der wahre Gläubige Werke hervorbringen. Abel konnte von seinen Schafen bringen samt ihrem Fett; das konnte Kam nicht, der selbst meinte über die Sünde herrschen zu können. David konnte den angeblichen Mörder Sauls töten; das hätte Saul nicht gekonnt, der David fortwährend hat morden wollen. David konnte in allem Sündengefühl zu Gott beten, wenn er auch wußte, daß Gott ihn *nicht* hören werde; das konnte Saul nicht, der nicht wußte, daß Gott ihn *nicht* hören würde. Jonas konnte zu den Schiffsleuten sagen: „Werft mich ins Meer, ich bin der Sünder“, und konnte hinzufügen: „Ich fürchte Gott“; das konnte Bileam nicht, der Ehre suchte und ein Haus voll Silber und Gold. In Summa: allein ein wahrer Gläubiger kann eitel Wunder tun; denn er kann seinen Gott loben in Wahrheit, seinen Nächsten lieben in Wahrheit. Er ist ein mächtiger König. Auf sein Gebet steht die Sonne still, werden der Löwen Rachen gestopft, bekommen die Kinder etwas zu essen, bekommt man die Hausmiete bezahlt, wird der Tote begraben, auch wohl mal aus dem Tod zurückgerufen, können die Fürsten nicht tun, was sie wollen. Auf sein Gebet kommt Krieg und Friede, Teuerung und Wohlstand, Dürre und Regen, Strafe und Versöhnung. Er kann Geld machen, wo kein Geld ist, Kleider, wo keine Kleider sind. Es folgen ihm allerlei Zeichen, und seine Werke folgen ihm nach. Wenn Gott sagt: „Ich will nicht“, so sagt er: „Du tust es dennoch“, und wo er zur Hölle muß, da kann er seinen Jesus mitnehmen, daß die Hölle zum Himmel wird, und alle Teufel sich davon machen. Jakob war stärker denn Gott, da er mit ihm rang an der Furt Jabbok.

Der wahre Gläubige allein kann Armut und Hunger leiden, daß er schwarz wird, Durst leiden, daß ihm die Zunge am Gaumen klebt; er allein kann seine Feinde lieben und für sie beten; er allein kann segnen, so daß man gesegnet ist; er kann allerlei Verunglimpfungen, Verkennungen, Schläge, Verfolgungen, Beraubung des Seinen leiden, und sich bei all dem das Bittere süß machen. Er läßt das Eisen schwimmen, das Holz sinken. Auch kann er allein zu Huren und Zöllnern sagen: „Deine Sünden sind dir vergeben“, was die Pharisäer nicht können. Er kann in Gottes Herz schauen und sagen: „Das ist mein Vater“, und sich freuen in dem hellen Licht der sieben Leuchter vor dem Thron Gottes. Er kann in den Abgrund der Hölle hineinschauen und lachen in seinem Gott, daß für ihn kei-

ne Hölle mehr da ist; er kann in das Grab hineinblicken und voller Freude werden bei dem Gedanken an sein letztes Stündlein, das doch endlich auch kommen wird.

So spricht ein Apostel, so spreche die Gemeinde: „Ich vermag alles in dem, der mich mächtig macht, Christus“.

2.

Der wahre Gläubige fühlt fortwährend Drang zu Werken.

Auch dieser Satz scheint im Widerspruch zu stehen mit dem vom vorigen Sonntag, wonach der wahre Gläubige gar keinen Drang zu Werken fühlt. Aber auch hier ist eben deswegen davon die Rede, daß ein Drang zu Werken gefühlt wird, auf daß es den Aufrichtigen zum Trost gereiche, welche keinen solchen Drang in sich fühlen und eben deshalb angefochten sind, weil sie keine Geburtsschmerzen haben. Eben der fühlt sich gedrungen, der sich keines Dranges bewußt ist, und in welchem dennoch etwas lebt, das ihn fortwährend drängt. Gott der Herr hat ein freiwilliges Volk, wie wir im Hohenlied lesen: „Bevor ich es wußte, setzte er mich auf den Wagen seines freiwilligen Volkes“ (6,11); und Psalm 110: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck“. Ein freiwilliges Volk, ein Volk, das williglich opfert, muß doch durch etwas gedrungen werden, um so freiwillig zu sein. Es wird nicht gedrungen durch den Stab eines Treibers, sondern es wird durch freien Willen gedrungen, so daß alles von freien Stücken, daß alles von selbst geht; wie denn auch geschrieben steht: „Die Liebe Christi dringt uns“.

Eben weil er keinen Drang zu Werken fühlt, das verursacht bei ihm den Drang, daß er hervorbricht in Allgewalt, so daß ihm nichts im Wege sein kann, sondern alles von der Bahn muß, was ihn zurückhalten will, um den Weg der Gebote seines Gottes zu laufen. Es ist eine eigene Sache mit diesem freiwilligen Drang. Ganz anders ist der Drang zu Werken, welchen die Magd, und ganz anders der, welchen die tüchtige Hausfrau und Mutter der Kinder fühlt. Die Magd steht einer ihr fremden Sache, die Hausfrau ihrer eigenen Sache vor. Gottes Sache ist nun auch der Gläubigen Sache. Und wie in Gott der Drang ist, um in seiner ewigen Liebe immer zu wirken, so ist derselbe Drang auch in den Seinen. Des Bräutigams, Christi, Sache ist auch Sache der Braut. Wenn nur der Geist des Herrn sie bekleidet, so *muß* sie tun, was sie tun muß, und sollte es auch aus einem Chaos hervorgehoben werden. Durchbrechen wird der Gläubige, und wird er gehemmt, so fängt er an zu beten und zu klagen zu seinem Gott, wie wir solches in dem 119. Psalm häufig finden, u. a. V. 20: „Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen nach deinen Rechten allezeit“. V. 35: „Führe mich auf dem Steige deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu“. V. 38: „Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte“. V. 53: „Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen“. V. 109: „Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und ich vergesse deines Gesetzes nicht“. V. 175: „Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, und deine Rechte mir helfen“.

Unmut und Not, daß man nicht hindurchkommen kann, daß so alles im Wege steht, Bangen und Zagen, – froh sein, daß wieder ein Tag vorüber ist, für alles sorgen, auf alles acht geben, für alles Augen haben, das Herz auf alles richten, was des Hausherrn Sache ist, das erfüllt unaufhörlich die Gott liebende Seele. Nicht für sich hat sie Drang, sondern für Gott; nicht nach außen hin, sondern erst nach innen und dann nach außen; nicht um sich Lasten aufzulegen, sondern um in dem Weg, in welchem sie gestellt ist, zu tun, was Gottes Sache ist, damit durchzubrechen, ihren Gott durch die Welt hindurchzutragen, die Krone ihres Gottes zu sein. Alles für Ihn, das ist der Drang, – nichts für sich selbst.

Der wahre Gläubige hat alle Werke.

Dieser dritte Satz scheint endlich noch wohl im grellsten Widerspruch zu stehen mit dem vom vorigen Sonntag, wonach der wahre Gläubige gar keine Werke hat. Er soll aber auch dienen zum Trost der Aufrichtigen, die gar keine Werke haben. Eben darin, daß man *nichts*, gar nichts hat, liegt es, daß man *alles* hat. Wie denn Jesaja Kapitel 54 geschrieben steht: „Du Einsame, die du gar nichts hast“, und alsbald darauf: „Mache den Raum deiner Hütte weit, spare seiner nicht, du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken. Ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen“. Es wird von Abraham bezeugt: „Abraham ist meiner Stimme gehorsam gewesen und hat gehalten meine Rechte und meine Gebote, meine Weise und meine Gesetze“.² Von David ist bezeugt worden, daß er ein Mann gewesen ist nach dem Herzen Gottes; er spricht sich häufig so aus in den Psalmen, daß man es wohl sehen kann, er sei des im Heiligen Geist gewiß gewesen, daß er in Gottes Geboten wandelte.³ Solches hat auch der Herr selbst von ihm bezeugt. Alle gottesfürchtigen Könige nach ihm haben kein größeres Lob bekommen können als dieses: „Er tat, was gut war in den Augen des Herrn, wie sein Knecht David“; und steht auch mal geschrieben, daß David in allen Stücken Gottes Willen getan, ausgenommen in der Sache von Uria, so ist dieses geschrieben, auf daß das Fleisch sich nicht entschuldige mit der Sünde Davids. Denn daß ein anderer gesündigt hat, kann mir nicht helfen; wohl aber kann es mir Mut machen, mit David zu beten: „Erlöse mich von Blutschulden, o Gott, der du mein Gott und Heiland bist“; und von ihm es zu lernen, meiner selbst nicht zu schonen, und vor Gott und Menschen es nicht zu verhehlen, wer ich bin, auf daß der Name Gottes allein gepriesen werde, und daß es keinem Römischgesinnten einfallt, zu sagen: „Heiliger David, bete für mich“. Übrigens gibt es keinen Sohn, der nicht etliche dumme Streiche macht in dem Haus seines Vaters, und er wird auch wohl dafür gezüchtigt. Am Ende aber denkt der Vater an die dummen Streiche nicht mehr, sondern er macht den Sohn zum Herrn über alles. Der Vater will auch nur Gutes von dem Kind wissen, das bei aller Verkehrtheit dennoch treu an dem Vater hangen bleibt.

Ich wiederhole es, daß der wahre Gläubige alle Werke hat; denn so steht hier geschrieben: „Erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit“. Was mit etwas erfüllt ist, hat keinen Mangel an irgend etwas, sondern ihm ist alles zur Hand; und so ist es auch bei dem wahren Gläubigen; bei dem wird man alles in Überfluß finden, die volle Krone der sogenannten acht christlichen Haupttugenden, welche man in dem ersten Kapitel des zweiten Petrusbriefes verzeichnet findet. Denn er ist wahrlich zu stolz in seinem Gott, es lebt alles, was in und an ihm ist, zu mächtig für die Ehre Gottes, als daß er es den Teufeln und den falschen Brüdern würde gewonnen geben, daß Gott nicht ein Wahrmacher seines Wortes bei ihm sein würde. Diesen Glauben gibt er nie dran. Mit einem stählernen Mut hält er sich an seinen Gott, wenn Gott ihn auch im Stich zu lassen scheint, und er hält fest an seiner Frömmigkeit, wenn auch alle Teufel ihm zurufen: „Segne Gott und stirb“. Er beharrt bei Gottes Verheißungen, selbst wenn Gott ihn töten würde; er fürchtet Gott auch dann noch, wenn sein Leib in Eisen liegen muß. Er hat die Brüder lieb und läßt sein Leben für sie, auch dann noch, wenn sie ihm Wunden schlagen, ihn verraten und verkaufen; er würde ein von Christus Verbannter sein und sich in die Hölle werfen lassen können, um wenigstens noch etliche der Verlorenen zu retten. Vgl. Röm. 9,3.

Er fragt nicht nach Gebot, Recht noch Gesetz; er kennt nur das einzige Gesetz: Gnade zu bringen den Gnadebedürftigen. Hände, Füße und Angesicht sind bedeckt, das Rad geht voran in alle Winde,

² 1. Mose 26,5

³ u. a. Psalm 18

wie der Geist treibt; er nimmt feurige Kohlen aus dem Rad und streut sie hin, wo sie hinkommen können. Hesekiel Kapitel 1,11.12 und 10,2. Er übergibt Gott seinen Bauch und sein Leben; er legt Weib und Kind, Obdach und nicht Obdach, Hunger und Überfluß, Nacktsein und Kleidung, den Ölkrug und die leere Lampe, Federbett oder das Strohlager, Schmach oder Ehre, Sünde und Gerechtigkeit, Unreinheit und Heiligkeit, Seligkeit und Verdammung in die Hände seines Gottes. Er schweigt und leidet, macht bei den Menschen keinen Lärm, lobt Gott im Stillen, selbst wo die Tränen Furchen über seine Wangen ziehen; er hält sich an ihn, selbst über dem offenen Abgrund. So ringt er und bleibt oben mit seinen Werken und treibt auf dem ewigen Evangelium: „Nur du bist Gott“ – und ob er auch schlafe, fest schlafe, seine Lampe ist voller Öl.

Das ist nur ein wenig von der Herrlichkeit der Werke der Menschen Gottes, – und es sind keine Fabeln.

Erfüllt mit Früchten steht der wahre Gläubige da, lauter und unanstößig auf den Tag Christi, und es sind eitel Früchte der *Gerechtigkeit*, womit er erfüllt ist. Ja, das ist es eben. Gerechtigkeit ist die Wurzel, woraus alles hervorgeht, hervorgehen muß, und, wie die Pflanze auch zertreten wird, gewiß auch hervorblüht.

Der wahre Gläubige kennt nur eins, das ist: seine Verlorenheit; sodann kennt er wiederum eins, das ist: Gottes Gesetz; und endlich kennt er noch mal eins, das ist: den vollseligen und allgenugsamen Gott selbst. Und wie er selbst aus Ihm geboren ist, so ist ihm das Gesetz seines Gottes ein fürstliches Privilegium, ein herrschaftliches Vorrecht. Gott soll leben und nicht der Teufel. Gott soll die Ehre haben und nicht das Fleisch. Gott soll gedient sein und nicht der Welt. Er ist so tot vor dem Gesetz als ein Stein, wo er was bedeuten sollte; er ist so lebendig bei dem Gesetz als eine Feuerflamme, geht es um Gottes Namen, Ehre, Wahrhaftigkeit und Treue. Durch das Gesetz starb er dem Gesetz, er lebt aber seinem Gott, und indem er seinem Gott lebt, soll auch dessen Gesetz hoch leben. Er will nicht anders; er hat sich selbst weggeworfen mit allen seinen Werken; eben so bewahrt er sich selbst, und der Arge tastet ihn nicht an. Er weiß von sich selbst nichts, darum macht er seinen Beruf und seine Erwählung fest. Arm und elend ist er, darum hängt er seinem Gott an. Er kann weder stehlen noch huren, weder morden noch lügen; er kann es weder bei dem Fleisch suchen, um von diesem Hilfe aus seiner Not zu erbetteln, noch kann er die Ruhe in Gott drangeben für ein erdichtetes Evangelium; denn mit Sünde und Not hängt er an dem Unsichtbaren; er hält es für *seine* Sache, Gottes Gesetz zu bewahren, und für *Gottes* Sache, ihn aus den Händen Sauls und der Philister, aus der Löwengrube und aus dem glühenden Ofen zu erretten. Er harret seines Herrn, der kommen, wird und nicht verziehen, – und er kann nicht weichen, Da stehe ich, Gott helfe mir! So ist die Gerechtigkeit des Gläubigen, so sind die Früchte dieser Gerechtigkeit, womit er erfüllt ist, – denn seine Gerechtigkeit ist aus Gott.

Daß derjenige bebe und zittere und vor seinem Gott in die Schuld falle, bei dem diese Dinge nicht sind, und der sich dennoch breit hinsetzt und unverschämt und steif vor dem Zeugnis darauf besteht, es sei dieses alles bei ihm vorhanden, während er doch wohl weiß, daß er das Irdische sucht, daß er darauf aus ist, daß *er* es sei, daß *er* es habe. Er mordet seinen Nächsten in seinem Herzen und mit der Zunge, und Gott kann dabei zusehen. Denn ich bin kein Spielmann, sondern zeuge wahrhaftige Worte, nämlich: daß das Ende aller Dinge nahe ist, und daß man sich mit Larven und Lappen nicht decken kann vor dem Zorn des Lammes.

Daß dagegen aufspringe in seinem Gott, was da bebt und zittert und meint: „Ich komme um“, und spricht in seinem Herzen: „Wehe mir, ich bin ein Mensch, ein Sünder, ich habe von diesen Dingen nichts“. Denn das ist Gottes Wort und Wahrheit an dich: „Du hast es alles, du hast es dennoch“.

Wem es geht um Gottes Gesetz, der stirbt dem Gesetz und ist ihm in Christus gestorben und wird sich, in Christus auferstanden, in ihm dem Gesetz gemäß⁴ finden. Da weiß er wohl, daß er keine Ehre noch Lob sucht, weder auf Erden noch im Himmel, sondern daß es ihm um den Herrn geht, um dessen Ehre und um dessen Lob.

Gott zu Lob und Ehre hat er, dessen Name ist Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, sich mit einer unfruchtbaren Braut vermählt; *seine* Liebe ist ihr Gesetz, Drang, Fruchtbarkeit, Überfluß. Er stellt es bei den Armen und Elenden dar, hat es bereits geschaffen, daß die enge Klause ein weiter Palast ist, aller himmlischen Güter voll; so hat sie, die nichts hat, aber in bitterer Not zu ihm sich ausstreckt, alles. Es ist das Wort erfüllt: „Ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gnadengabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi“ (1. Kor. 1,7), und auch das andere Wort: „Sie tragen allzumal Zwillinge, und ist keines unter ihnen unfruchtbar“ (Hohelied 4,2).

Amen.

Schlußgesang

Psalm 119,34

Bevor ich noch durch Leiden mürbe ward,
Irrt ich herum in selbstgemachten Wegen.
Doch sieh, mein Herz hält nun dein Wort und harrt,
Denn du bist gut, von dir kommt aller Segen,
Lehr mich dein Recht, wie du's geoffenbart;
Ach komm mir doch mit deinem Licht entgegen!

4 Eigentlich: „in dem Gesetz“, vgl. 1. Kor. 9,21.